

# Merseburger Korrespondent.

**Bezugspreis** Vierteljährlich 5 Mark, halbjährlich 9 Mark, monatlich 25 Pf., vierteljährlich 1 Mark 20 Pf., bei Bestellungen durch den Verleger 1.000 Pf., monatlich 40 Pf., durch andere Abnehmer in der Größe A. auf B. 1.000 Pf., monatlich 1.00 Pf., monatlich 40 Pf., durch den Verleger 5 Pf., nach außerhalb mit Portozuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich, ausgenommen an Feiertagen, und ist an den Tagen des Erscheinens in den Kreisabteilungen des Reiches an den Abonnenten. — Rücksende anderer Originalentwürfe nur mit bestellter Quittung zu geschäftl. — Für Rückgabe unvollständiger Entwürfe keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig, illustriertes Blatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitig, landwirtschaftl. u. handelsbetriebl. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für 10 einseitige Zeilen über deren Raum 1.000 Mark, für 20 einseitige Zeilen 1.800 Mark, für 30 einseitige Zeilen 2.500 Mark, für 40 einseitige Zeilen 3.000 Mark, für 50 einseitige Zeilen 3.500 Mark, für 60 einseitige Zeilen 4.000 Mark, für 70 einseitige Zeilen 4.500 Mark, für 80 einseitige Zeilen 5.000 Mark, für 90 einseitige Zeilen 5.500 Mark, für 100 einseitige Zeilen 6.000 Mark, für 110 einseitige Zeilen 6.500 Mark, für 120 einseitige Zeilen 7.000 Mark, für 130 einseitige Zeilen 7.500 Mark, für 140 einseitige Zeilen 8.000 Mark, für 150 einseitige Zeilen 8.500 Mark, für 160 einseitige Zeilen 9.000 Mark, für 170 einseitige Zeilen 9.500 Mark, für 180 einseitige Zeilen 10.000 Mark, für 190 einseitige Zeilen 10.500 Mark, für 200 einseitige Zeilen 11.000 Mark, für 210 einseitige Zeilen 11.500 Mark, für 220 einseitige Zeilen 12.000 Mark, für 230 einseitige Zeilen 12.500 Mark, für 240 einseitige Zeilen 13.000 Mark, für 250 einseitige Zeilen 13.500 Mark, für 260 einseitige Zeilen 14.000 Mark, für 270 einseitige Zeilen 14.500 Mark, für 280 einseitige Zeilen 15.000 Mark, für 290 einseitige Zeilen 15.500 Mark, für 300 einseitige Zeilen 16.000 Mark, für 310 einseitige Zeilen 16.500 Mark, für 320 einseitige Zeilen 17.000 Mark, für 330 einseitige Zeilen 17.500 Mark, für 340 einseitige Zeilen 18.000 Mark, für 350 einseitige Zeilen 18.500 Mark, für 360 einseitige Zeilen 19.000 Mark, für 370 einseitige Zeilen 19.500 Mark, für 380 einseitige Zeilen 20.000 Mark, für 390 einseitige Zeilen 20.500 Mark, für 400 einseitige Zeilen 21.000 Mark, für 410 einseitige Zeilen 21.500 Mark, für 420 einseitige Zeilen 22.000 Mark, für 430 einseitige Zeilen 22.500 Mark, für 440 einseitige Zeilen 23.000 Mark, für 450 einseitige Zeilen 23.500 Mark, für 460 einseitige Zeilen 24.000 Mark, für 470 einseitige Zeilen 24.500 Mark, für 480 einseitige Zeilen 25.000 Mark, für 490 einseitige Zeilen 25.500 Mark, für 500 einseitige Zeilen 26.000 Mark, für 510 einseitige Zeilen 26.500 Mark, für 520 einseitige Zeilen 27.000 Mark, für 530 einseitige Zeilen 27.500 Mark, für 540 einseitige Zeilen 28.000 Mark, für 550 einseitige Zeilen 28.500 Mark, für 560 einseitige Zeilen 29.000 Mark, für 570 einseitige Zeilen 29.500 Mark, für 580 einseitige Zeilen 30.000 Mark, für 590 einseitige Zeilen 30.500 Mark, für 600 einseitige Zeilen 31.000 Mark, für 610 einseitige Zeilen 31.500 Mark, für 620 einseitige Zeilen 32.000 Mark, für 630 einseitige Zeilen 32.500 Mark, für 640 einseitige Zeilen 33.000 Mark, für 650 einseitige Zeilen 33.500 Mark, für 660 einseitige Zeilen 34.000 Mark, für 670 einseitige Zeilen 34.500 Mark, für 680 einseitige Zeilen 35.000 Mark, für 690 einseitige Zeilen 35.500 Mark, für 700 einseitige Zeilen 36.000 Mark, für 710 einseitige Zeilen 36.500 Mark, für 720 einseitige Zeilen 37.000 Mark, für 730 einseitige Zeilen 37.500 Mark, für 740 einseitige Zeilen 38.000 Mark, für 750 einseitige Zeilen 38.500 Mark, für 760 einseitige Zeilen 39.000 Mark, für 770 einseitige Zeilen 39.500 Mark, für 780 einseitige Zeilen 40.000 Mark, für 790 einseitige Zeilen 40.500 Mark, für 800 einseitige Zeilen 41.000 Mark, für 810 einseitige Zeilen 41.500 Mark, für 820 einseitige Zeilen 42.000 Mark, für 830 einseitige Zeilen 42.500 Mark, für 840 einseitige Zeilen 43.000 Mark, für 850 einseitige Zeilen 43.500 Mark, für 860 einseitige Zeilen 44.000 Mark, für 870 einseitige Zeilen 44.500 Mark, für 880 einseitige Zeilen 45.000 Mark, für 890 einseitige Zeilen 45.500 Mark, für 900 einseitige Zeilen 46.000 Mark, für 910 einseitige Zeilen 46.500 Mark, für 920 einseitige Zeilen 47.000 Mark, für 930 einseitige Zeilen 47.500 Mark, für 940 einseitige Zeilen 48.000 Mark, für 950 einseitige Zeilen 48.500 Mark, für 960 einseitige Zeilen 49.000 Mark, für 970 einseitige Zeilen 49.500 Mark, für 980 einseitige Zeilen 50.000 Mark, für 990 einseitige Zeilen 50.500 Mark, für 1000 einseitige Zeilen 51.000 Mark.

## Das Arbeitskammer-Gesetz.

Der im „Reichstagsanzeiger“ veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern soll die Einlösung eines Jahrzehnte alten kaiserlichen Versprechens bedeuten. Die Tatsache, daß endlich einmal der Gegenstand aus dem Zukande ewiger Erregungen in den einen Entwurf getreten ist, wird von allen Seiten mit Freude begrüßt werden. Daß der Entwurf nicht einseitige Arbeitskammern, sondern paritätische Arbeitskammern vorseht, entspricht der Erwartung und dem Wunsch der Arbeiter, daß die Einrichtung in erster Linie dem wirtschaftlichen Frieden dienen soll. Die Organisation weicht von allen früheren Vorschlägen ab und schließt sich, dem vom Staatssekretär schon neulich vorgebrachten Gedanken gemäß, an die gewerblichen Berufsvereinigungen an. Das hat zweifellos den einen Vorteil, daß von vornherein die verwandten Betriebe zusammengefaßt werden, die Tätigkeit der Kammern auf die besonderen Verhältnisse des Industriezweiges hingelenkt wird und das nötige Sachverständnis vorhanden ist. Es hat aber den großen Nachteil, daß nicht die gesamte Arbeiterschaft organisch gegliedert und zusammengefaßt wird, sondern daß eine scharfe Trennung und zwar nicht nach dem Beruf der Arbeiter, sondern sozusagen nach der Berufszugehörigkeit der Betriebe erfolgt, so daß der in einer gewerblichen Fabrik angestellte Arbeiter nicht mit dem Arbeiter einer Zementfabrik am gleichen Orte, sondern mit allen anderen Angestellten der chemischen Fabriken einschließlich der Heizer, Packer, Kauscher usw. in einer Arbeitskammer sein wird. Das scheint die größte Abweichung des Entwurfes von den oft ausgesprochenen Wünschen des Reichstages zu sein, daß sein Zusammenhang der Organisationen über das Reich besteht, seine Beziehungen zwischen den einzelnen Kammern, keine Reichsarbeitskammer als Spitze!

Was der Reichstag wünschte, war eine allgemeine, umfassende sozialpolitische Organisation. Als der Entwurf bringt, ist eine Angliederung von Arbeiterauschüssen an die Berufsvereinigungen. Ob dem Reichstages damit gebient ist, läßt sich nicht ohne ganz genaue Prüfung des Entwurfes sagen. Jedenfalls ist aber sicher, daß auch bei wohlwollendster Prüfung das Parlament nicht umhin können wird, eine Reihe von einschneidenden Änderungen vorzunehmen.

Bedenken wird schon der Geltungsbereich des Gesetzes erwecken. Der Entwurf schließt aus: Das Handwerk. Die Begründung, daß für das Handwerk eine Vertretung der Arbeiter nicht notwendig sei mit Rücksicht auf die Stellenauschüsse, ist recht unglücklich, denn man kann dem Gesetz keinen schlimmeren Knüttel vorwerfen als den Verdacht, die Arbeitskammern sollten eine Verallgemeinerung der Stellenauschüsse, d. h. eine Deformation ohne wirksame Bedeutung sein. Ausgeschlossen ist ferner das gesamte Handelsgewerbe, ohne daß ein zureichender Grund angegeben wäre. Denn wenn auf die spätere Einführung besonderer Organisationen für Handlungsgewerbe hingewiesen wird, so würde es ganz unverständlich sein und den Wünschen der Angestellten nicht entsprechen, wenn die Kaufleute hier mit den Bäckern, Kaufmännern, Hausbesitzern, Scheuerfahrern usw. zusammengefaßt würden, mit denen sie gewiß weniger Interessengemeinschaft haben als mit technischen Angestellten und manchen gewerblichen Arbeitern (wie z. B. Steinmetzen).

Die Stellung der Angestellten ist überhaupt ein sehr zweifelhafter Punkt, der weder im Entwurf, noch in der Begründung klargelegt wird. Als Arbeitnehmer gelten alle gewerblichen Arbeiter nach Titel VII der Gewerbeordnung einschließlich der Heimarbeit. Ausgeschlossen sind Handwerk, Handelsgewerbe und Apotheken. Danach fallen alle technischen Angestellten, Werkmeister und Betriebsbeamte unter den Geltungsbereich des Gesetzes. Sie wählen mit und können gewählt werden — theoretisch, während sie praktisch durch die Zusammenföppelung mit der Gesamtheit

der Arbeiter von einer Vertretung völlig ausgeschlossen wird. Deshalb verpöcht die Begründung noch „ein besonderes Vorgehen“ für sie. Also eine doppelte Vertretung? Das wäre gewiß nicht praktisch. Aber eine Beschränkung auf die allgemeinen Arbeitskammern wäre ein schweres Unrecht, wäre die völlige Rechtlosigkeit der Werkmeister und Techniker.

Bezüglich der Handlungsgewerben ist die Begründung augenscheinlich der Ansicht, daß diese ganz von der Geltung des Gesetzes ausgeschlossen sind und daß für sie nur das verpropagierte „besondere Vorgehen“ in Frage kommt. Dabei wird aber übersehen, daß vielleicht ein Drittel der Handlungsgewerben nicht im Handelsgewerbe tätig ist, sondern in der Industrie, und daß sie auch Arbeiter im Sinne des Titels VII der Gewerbeordnung sind. Der Reichstag wird daher die Vortagung der Grundzüge für die Sonderorganisation der kaufmännischen und technischen Angestellten verlangen müssen, ehe er über den Entwurf endgültig entscheiden kann.

Zu lebhaften Bedenken gibt auch das Wahlverfahren Anlaß. Alle Arbeiter unter 30 Jahren, alle Frauen, Gewerkschaftsbeamte usw. sind von der Wahlbarkeit ausgeschlossen. Der Wahltag ist indirekt. Zur Hälfte geht er über die Arbeiterauschüsse, die heute nur bei einem kleinen Teil der Betriebe bestehen. Diese müßten unbedingt obligatorisch gemacht werden und zwar nicht nur für Betriebe mit 100 Arbeitern (wie im Verzetze), denn dann wären alle Arbeiter in Klein- und Mittelbetrieben, sowie die Heimarbeiter von vornherein ausgeschlossen. Die zweite Hälfte der Arbeitervertreter wird vierfach gewählt, denn die Wahl geht über die Vorstände der Krankenkassen zu den Ausschüssen der Invalidenversicherungsanstalten, von da zu den Vertrauensleuten der Unfallversicherung. Ob diese Vorgehensweise wirklich in der Lage sind, ihr Wahlrecht nach den Wünschen und Interessen der gesamten Arbeiterschaft auszuüben, muß als zweifelhaft erscheinen. Dazu kommt, daß die Verhältniswahl nicht vorgeschrieben, sondern nur zugelassen und die Wahlzeit auf nicht weniger als 6 Jahre gesetzt ist.

Auch in den anderen Bestimmungen ist noch vieles, was zu lebhafter Kritik Anlaß geben wird, so die Bestimmung, daß die Arbeitskammer als Einigungsamt bei Streit oder Ausperrung erst subsidiär hinter dem Gewerbegerichte steht und keine anderen Befugnisse als diese, also auch keine Handhabe zum Verhandlungszwang hat. Der Gesamteindruck ist bei aller Verurteilung über den Versuch der Reichsregierung, endlich das alle Versprechen einlösen, leider der, daß eine gewisse Unzulänglichkeit vor der Arbeiterbewegung den Verfasser des Entwurfes beherrscht und daß die Arbeitskammer-Organisation nicht nur die Interessen der Arbeiter vertreten, sondern zugleich auch den Einfluß der freien Organisationen mindern soll.

Dr. H. B.

## Ueber die wachsende antipreußische Stimmung in Süddeutschland

verbriet sich der Abgeordnete Konrad Hausmann im ersten Februarheft der Zeitschrift „März“. Er weist da sehr eindringlich auf eine heimliche unabweisbare Begleiterscheinung der norddeutschen reaktionären Politik hin. Hausmann schreibt:

„Ich fürchte, die Dinge vom Januar 1908 haben den Graben, der sich schließen sollte, merklich vertieft, und man sitzt in und außerhalb Bayerns wieder auf Ausbrüden, die zeigen, daß die Solidarität der Empfindung zwischen Nord und Süd durch den großen Berliner Fehler nicht gesteigert wird. Die Bevölkerung in Süddeutschland fühlt den Stachel, den der preußische Kanalar ins deutsche Fleisch gebracht hat, als er die grundsätzliche Verneinung des staatsbürgerlichen Gleichwertes für ein Gebot des „Staatswohls“ erklärte; die süddeutsche Bevölkerung ist erkannt, daß sich die preußischen Bürger dagegen nicht in noch härterer Weise auflehnen, und mit hat ein Oberbayer gesagt: „Rasi's mi aus mit bene Preußen, sie hamn halt doch a anders Blut, weniger

rot und mehr blau.“ So generalisiert die süddeutsche Bevölkerung, und zwar notabene fast die ganze Bevölkerung, in diesen Tagen.

Die preussische Hand liegt auf dem deutschen Land. Das harte Gefühl dieser Tatsache macht die Einbrüche des Januar 1908 zu einem bleibendem Erlebnis für alle diejenigen Süddeutschen, die das noch nicht gewohnt haben. Es sind viele, die in den Tag hineinleben oder eine staatsflüchtige Milderung dieses Gesagtes geofft haben und erst durch die Berliner Offenherzigkeit klarfanden gemordet sind. So gar süddeutsche Minister haben geofft, Preußen werde etwas weniger mit feudalem Dierwasser und Hinterhafter das Rad umtreiben. Vom Standpunkt der Enttächtigung Süddeutschlands, auf die der Abgeordnete Bayer im Reichstag die Finger legt, ist die ganze Staatsweisheit des Fürsten Bismarck bequem zu überblicken. Denn diese süddeutsche Ernüchterung ist nur eines von vielen Elementen, die auf das politische Leben drücken.

Hausmann kommt dann noch näher auf Preußens innere Struktur zu sprechen und stellt fest, daß an dem wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Aufschwung Deutschlands in den letzten 25 Jahren der preussische Adel, auf den das Dreiklassenwahlrecht zugeschnitten ist, persönlich nahezu keinen Anteil und kein Verdienst habe, gemessen an dem außerordentlichen Verdienst, das die industrielle Arbeiterschaft an dieser gewaltigen nationalen Aufwärtsbewegung hat, und dennoch zwänge Preußen die Arbeiterschaft künstlich in die Solidarität mit der Sozialdemokratie hinein: „Die politische Entrechtung des Arbeiters in Preußen und in Sachsen ist die Arme der Sozialdemokratie.“

Diese ersten Worte werden an der leitenden Stelle in Norddeutschland ja wohl weiter keine Beachtung finden. Man längelt hier über Stimmungen und Bestimmungen dieser Art leicht hinweg. Aber bitter können sich solche Unterlassungsünden rächen.

## Zur Lage in Portugal.

Wenn man den amtlichen und halbamtlichen Nachrichten trauen darf — wir trauen ihnen nur sehr wenig — hat sich das neue Regiment bereits gut bei der Bevölkerung eingependelt. König Manuel hat, so meldet „Wolfs Bureau“, zwei Verordnungen, die die Pressefreiheit beschranken, aufgehoben, sowie eine andere, die die Vollmachten des Untersuchungsrichters dem Ankläger gegenüber unbeschränkt erweiterten. Der Verwalter des Reiches, der den Stadtrat von Lissabon ersetzt hatte, hat abgedankt, das gleiche wird wahrscheinlich auch in den anderen Orten eintreten und neue Gemeindeväler werden stattfinden. Es wird versichert, daß der König beim Empfang der Minister deutlich seine Absicht ausgesprochen habe, der Verfassung unerschütterlich treu zu bleiben und niemals auf die Diktatur zurückzugreifen. Auf Ministerbeschluss hin soll der Kammerpräsident ein Progressist sein. — Nach Blättermeldungen ist den politischen Gesangenen gestattet worden, ihren Familien unter offenem Umhang zu schreiben. — Der Zustand des Königs Manuel hat sich erheblich gebessert. Seine Umgebung bemüht sich, ihn zu bewegen, nicht an dem Leidenbegnügung teilzunehmen. — Geschiebt das aus Beforgnis um die Gesundheit des Königs oder fürchtet man ein neues Attentat?

Das von Franco verboten gewesene Blatt „Diario Popular“, ein Organ der Regeneratoren, hat dank dem Erlaß des Königs sein Erscheinen unter dem alten Namen wieder aufgenommen und erklärt, es werde die Regierung gern in gemeinsamer Arbeit am Werke der Verübung des Landes unterstützen.

Wo ist Franco geblieben? Das Blatt „El mundo“ versichert, der frühere Ministerpräsident Franco sei nach der Schweiz abgereist. Es werde sich nur so lange in Madrid aufhalten, als nötig

sei, den Ministerpräsidenten zu besuchen. Franco habe am Mittwoch an verschiedene französische und englische Banken Geld überwiesen. Seine Familie werde ihn nach der Schweiz begleiten. Trotz dieser von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten die Anhänger Francos, er halte sich noch immer in seiner Wohnung in Lissabon auf.

Ein republikanischer Ruts in Oporto. Im Gegensatz zu den beruhigenden offiziellen Drabmeldungen schreibt der Korrespondent des spanischen Blattes „El Mundo“ in Lissabon, es bekümmere sich, daß in Oporto mehrere revolutionäre Gruppen die Polizei und die Municipalgarde angegriffen hätten, und daß es ihnen gelungen sei, für einige Augenblicke die republikanische Flagge auf dem Stadthause zu hissen. Wie in Oporto, so wird es wahrscheinlich auch noch an manchen andern Orten sein. Daß nicht alles so in Ordnung ist, wie es und die Offizien schildern, beweist auch die Tatsache, daß alle Gouverneure und fast alle Behörden ihre Kassen niedergelegt haben.

In der Verwirrung die Unschuldigen getötet zu haben scheint die famose Polizei von Lissabon. Das geht aus folgender Meldung des „Wolffischen Bureau“ aus Lissabon hervor: Wie amtlich festgestellt worden ist, war auch die dritte der Personen, die nach dem Mordschlag auf König Carlos getötet wurden, an dem Morde in keiner Weise beteiligt.

Dom Carlos in drei Lebensversicherungen. Der ermordete König Karl von Portugal hatte sein Leben bei drei Gesellschaften versichert und zwar bei der einen für 5000, bei einer anderen für 1500 000 und bei der dritten für 250 000 Pfund Sterling.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Heeresausmarsch der österreichischen Delegation setzte am Mittwoch die Beratung des Heeresordinariums fort. Delegierter Graf Lam-Martini erwiderte die überall hervorgerufene ungarische Auffassung, welche auf die Teilung der Armee in eine österreichische und eine ungarische abzielt, verlies insbesondere auf die angelegte Einführung der ungarischen Dienstsprache bei den unteren Kommandos und auf die unübersprochene Ausweisung des ungarischen Unteroffiziers Apporvi, daß die ungarische Kommandosprache auf dem Wege sei. Graf Lam hob hervor, daß die Erhöhung des Krutenfontenings von neuerlichen, nationalen und staatsrechtlichen Konzessionen abhängig gemacht werde, und erklärte, unbedingt an der gemeinsamen Armee festhalten. „Wir werden niemals“, sagte Graf Lam, „in eine Teilung der Armee einwilligen, weil sie für uns das Symbol Oesterreichs bedeutet.“ Die Delegierten Schlegel und Pachter erklärten, falls die von Graf Lam erwähnten Zugeständnisse zuzustimmen seien, könne von einer einseitigen Armee nicht mehr gesprochen werden, und die Delegation hätte die Pflicht zu überlegen, ob man für eine solche Armee noch einen Kreuzer bewilligen dürfe. — **Agarisch** ist Trunpf auch in Oesterreich. Der landwirtschaftliche Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses ging über die Anträge, betreffend die Einfuhr überseeischer Fleischs, sowie die Herabsetzung der Getreidepreise zur Tagesordnung über.

**Frankreich.** Die Senatskommission zur Prüfung des von der Kammer angenommenen Arbeiterpensionsgesetzentwurfes beschloß, die Regierung aufzufordern, eine neue Vorlage einzubringen, da der Kammerentwurf, welcher die Beitragsleistung des Staates mit 100 Millionen Francs ansetzt, von unrichtigen Voraussetzungen ausgeht. Die Senatskommission vorschläge die Belastung des Staates durch die Arbeiterpensionskasse auf 600 bis 800 Millionen Francs. — Zu der Ernennung des Admirals Touchard zum französischen Völkfaster in Petersburg, zu dem die russische Regierung ihre Genehmigung erteilt hat, schreibt der „Temp“ u. a. die französische russische Allianz habe einen militärischen und einen europäischen Charakter, und in dem Augenblick, da Rußland zu seiner militärischen Neugestaltung schreite, kennzeichne dieser Umstand hinlänglich die Aufgabe des französischen Völkfasters in Petersburg sowohl Frankreich wie Rußland gegenüber; ebenso könne der neue Völkfaster in maßgebenden Kreisen dahin wirken, daß aus der Allianz auch in wirtschaftlicher Beziehung alle entsprechenden Vorteile erwachsen.

**Rußland.** Aus Rußland kommen wieder Tag für Tag Nachrichten über Banditenkreiche, die unter vollkommener Mache verübt werden. Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Odessa: Acht Individuen drangen in einem beliebigen Stadtteil bei einem Kaufmann ein und forderten Geld von ihm. Als der Kaufmann sich weigerte, etwas herzugeben, wurde er erschossen. Während der Verfolgung warfen

die Täter eine Bombe, durch die mehrere Passanten schwer verletzt wurden. Die Polizei erschloß zwei von den Räubern und verhaftete drei; die übrigen entkamen. — Wie aus Lissabon gemeldet wird, haben dort unbekannte Leute im Armenbazar das Mitglied der patriotischen Gesellschaft, Benschkin, durch Revolverschüsse schwer verletzt, zwei seiner Begleiter getötet und mehrere zufällig vorbeigehende Personen leicht verwundet. Ein der Tat verdächtiger Mann ist verhaftet worden. Lissabon scheint überhaupt das reine Verbrechertum zu sein.

**England.** Im englischen Unterhaus zog am Mittwoch in der fortgesetzten Redebeiträge der radikale Abgeordnete Macdonald einen von ihm eingebrachten Abänderungsantrag betreffend die Rüstungsausgaben zurück wozu er durch den Ministerpräsidenten Campbell-Bannerman veranlaßt wurde, der erklärte, daß die Gelegenheit zur Erörterung dieser Frage gegeben sein werde, bevor das Haus um sein Votum betreffend Heer und Flotte ersucht werden würde. Das Blatt „Morning Post“ schreibt: Die Verlegung des Abänderungsantrages des radikalen Abgeordneten Macdonald betreffend die Rüstungsausgaben gab Mittwochabend Veranlassung zu schmalen Gerüchten unter den liberalen Mitgliedern des Unterhauses, daß der Kanzler der Schatzkammer es ablehnen werde, den von dem Grafen Lord der Admiraltät, Lord Tweedmouth, dem Ministerium unterbreiteten Marineeranschlag anzunehmen mit der Begründung, daß die Kosten zu hohe seien und daß der Vorschlag zur Revision an die Admiraltät zurückgehen müsse. Es heißt, daß mehr als 130 Abgeordnete sich verpflichtet haben, für Herabsetzung der Rüstungen zu stimmen. „Daily Chronicle“ kann aus besserer Quelle mitteilen, daß die erhöhten Ausgaben nicht auf ein zu ausgedehntes Schiffsbauprogramm zurückzuführen seien, auch seien sie in keiner Weise durch den deutschen Einmarsch beeinflusst; doch sprächen Marinefachverständige ernstlich von einer Erhöhung der Ausgaben um 4 bis 5 Millionen in den nächsten Jahren, vorausgesetzt, daß das deutsche Programm zur Wirklichkeit werde. „Daily Mail“ erzählt, daß das Marinebudget eine Erhöhung um etwa 1250 000 Pfund Sterling zeigen werde.

**Türkei.** Das mazedonische Notenspiel wird fortgesetzt. In der am Mittwoch abgehaltenen Zusammenkunft der Völkfaster wurde als Antwort auf die letzte Note der Porte betreffend die Uebernahme der Verordnungen in türkischen Dienst und Sold die sofortige Ueberreichung einer Note beschlossen, in welcher der Vorschlag der Porte abermals als unannehmbar bezeichnet und betont wird, daß die Märkte auf ihrer Forderung weiter bestehen. — Der in der Völkfasterkonferenz gefaßte Beschluß, den Vorschlag der Porte abzulehnen, ist am Mittwoch in einer, eine Begründung nicht enthaltenden Kollektion der Porte übermitteln worden.

## Deutschland.

— († Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg) ist am Freitag früh 1 Uhr in seinem Schlosse zu Altenburg gestorben. Dem heimgegangenen Fürsten ist eine lange, fegekreische Regierung zuzurechnen, fast 55 Jahre hat er die Geschicke des Landes zu seinem Volkes Besten gelenkt. Auch dem Deutschen Reich war Herzog Ernst stets ein treuer Bundesgenosse. Seine Regierungsetzte wird in der Geschichte ein unvergessliches Ruhmesblatt seines und des Deutschen Landes bilden. — Ernst, Friedrich Paul Georg Nikolaus, Herzog von Sachsen-Altenburg, ältester Sohn Herzog Georgs und der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Schwerin, geb. 16. September 1826, lebte seit 1840 mit seinem Bruder Moritz zu Suidenburg in Jena und 1843–46 in Lausanne und Genf, worauf er sich 1849 in Breslau sich den Militärwissenschaften widmete. Dann studierte er bis 1851 in Leipzig die Staatswissenschaften und diente 1851 bis 1853 im 1. preussischen Garderegiment zu Fuß zu Potsdam. 1853 verließ er den aktiven Militärdienst, vermählte sich (28. April 1853) mit der Prinzessin Agnes von Anhalt-Desau (geb. 24. Juni 1824) und folgte am 3. August 1853 seinem Vater in der Regierung. Er schloß 1862 eine Militärkonvention mit Preußen, nahm im August 1863 an dem Fürstentage in Frankfurt teil und trat 1866 dem Bündnis mit Preußen bei. Am Kriege gegen Frankreich beteiligte er sich anfangs im Hauptquartier der zum Schutz der norddeutschen Küsten gebildeten Armee, dann in der vom Großherzog von Mecklenburg kommandierten 18. Division und nahm teil an der Einnahme von Toul und Solfon, an den Kämpfen gegen die französische Südbarmee und an der Belagerung von Paris. Sein einziges Kind Prinzessin Marie (geb. 2. August 1854) vermählte sich am 19. April 1873 mit dem inussischen verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen.

— (Der Bundesrat) hat am Donnerstag den Gesetzentwurf betreffend die Befragung der Reichstagsbevollmächtigten nach den Beschlüssen des Reichstages endgültig genehmigt.

— (Der Rücktritt des Frhrn. v. Stengel) wird jetzt als sichere Tatsache mitgeteilt. Zur Bestätigung dessen wird darauf hingewiesen, daß Freiherr v. Stengel bereits am Donnerstag nicht mehr in der Budgetkommission an der Beratung des Etats des Reichsschatzamt teilgenommen hat. Von anderer Seite freilich wird diesem Vorwissen keine besondere Bedeutung beigemessen und verständig, der Reichsschatzsekretär werde am Freitag wieder in der Kommission erscheinen.

— An den preussischen Finanzminister, Frhrn. v. Rheinbaben, soll wie die „Weizsäcker“ von einer dem Minister nachstehenden Persönlichkeit hört, tatsächlich von der Verwaltung der Krupp'schen Werke die Aufforderung ergangen sein, in die Direktion des Essener Unternehmens an leitender Stelle „zu einem ihm passenden Termine“ einzutreten. — Selbst wenn diese Nachricht durchaus zutreffend sein sollte, so wäre es doch verfehlt, daraus den Schluß auf einen baldigen Rücktritt des preussischen Finanzministers zu ziehen.

— (Dem bisherigen Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch) ließ am Mittwoch der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und das Präsidium des Zentralausschusses Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine durch Geheimen Kommerzienrat Emil Jacob und Direktor Dr. W. F. Waltschmidt eine kunsthochausgeführte Urkunde überreichen.

— (Der Kaiser und die Polenfrage) Die „Germania“ hatte die Angabe einer da lamentarischen Korrespondenz wiedergegeben, wonach der Kaiser beabsichtigt sei, die Polenfrage zurückzuziehen, und sie hätte im Anschluß daran mitgeteilt, daß der Kaiser geäußert habe, „es sei ihm gleichgültig, was aus der Polenfrage werde“. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet beide Angaben als Erfindung.

— (Kaiserliche Marine) Das Linienschiff „Hessen“ ist Donnerstag früh 5 Uhr nach Privatmeldungen auf der Fahrt von Kiel nach Wilhelmshaven bei nebligem Wetter unweit Curbaden bei Olamersyer Stad mit dem Heck festgenommen sechs Sechschleppdampfer und Bergungsfahrzeuge sind ausgelassen, um das Schiff wieder flott zu machen. Es wird angenommen, daß das Schiff mit dem nächsten Hochwasser (also Donnerstag abend) freikommen wird. Nach einer späteren Meldung ist das Schiff durch vier Schleppdampfer des norddeutschen Bergungsvereins abgeholt worden und gegen Abend nach Wilhelmshaven weitergeführt. Ob das Schiff Beschädigungen erlitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

## Provinz und Umgegend.

† Meuselwitz, 6. Febr. Ein außerordentlich seltener Fall der Rettung eines verschütteten Bergmanns ereignete sich am 30. Januar auf dem Zeugschat bei Meuselwitz. Wir lesen über den Fall im „Leipz. Tagebl.“: Der Fördermann Wagner aus Kriebitz wurde früh 7 Uhr beim Füllen des Wagens im Brüche durch niedergerende Sandmassen verdrückt, und einzig dem sofortigen Gründungsstöße nur dadurch, daß es ihm gelang, in einen Hohlraum der Zimmerung zu schlüpfen, der ihm einige Kubikmeter Luft zu leben bot. Die Luftspürer war dagegen durch herabgebrochene Sandmassen vollständig abgeperrt. Die Rettungs- bzw. Aufzimmersarbeiten wurden unter Leitung der Beamten sofort aufgenommen und ohne die geringste Unterbrechung mit größtem Eifer fortgesetzt, da der Verschüttete von 11 Uhr ab vier Stunden lang durch Klopfen Lebenszeichen von sich gab. Von 3 Uhr ab hörten die Rettungsmannschaften keinen Ton mehr, bis gegen 6 Uhr ein letztes Söhnen Kennnis davon gab, daß der Verschüttete noch am Leben war. Nach 16 stündiger, ununterbrochener gefahrvoller Arbeit konnte man endlich in den keinen Raum eindringen, wo der Verschüttete lag. Es war die höchste Zeit, daß eine Öffnung hergestellt wurde, denn der Mann röchelte nur noch schwer und lag in tiefer Ohnmacht; die Luft war so von Kohlenäure gesättigt, daß die Lampen verlöschten. Nachdem der Verunglückte in frische Wetter gebracht worden war, zeigte es sich, daß er wunderbarerweise keine äußeren Verletzungen davongetragen hatte, und nach halbständiger künstlicher Atmung war er dem Leben wiedergegeben. Er wurde vorsichtig zur Lage transportiert, dort vom Arzt untersucht und dann mittels Krankenbahr nach Hause geschafft. Das Bewußtsein erlangte er nach seiner Rettung nur momentan. Seine jähe Natur überwand jedoch die fürchterliche Anstrengung und die Folgen hundertlanger Todesangst, so daß er nach ruhigem Schlaf schon am nächsten Morgen aufstehen konnte und bereits in den nächsten Tagen seine Arbeit wieder aufnehmen wird.

† Leipzig, 6. Febr. Die Stabverordneten genehmigten einstimmig die Errichtung eines großen städtischen zentralen Elektrizitätswerkes. Der Kostenvorschlag beträgt 16 1/2 Millionen. Es wird das große Werk Deutschlands.





**Sie kaufen am billigsten:**  
 Schmalz garant. rein Pfd. 53 Pf.  
 Eier große Dtl. 95 Pf.  
 Landfäse fette 5 Stk 20 Pf.  
 Bädlinge fette 5 Stk 20 Pf.  
 Apfelfinen sehr süß 3 Stk 10 Pf.  
 Zitronen saftig 3 Stk 10 Pf.  
 Zuckerbrot gar rein lose Pfd. 26 Pf.  
 Frucht-Marmelade Pfd. 25-30 Pf.  
 Delikat. Bismarckmus Pfd. 20 Pf.  
 Otto Gottschalk,  
 Brau.

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuss von Bohnenkaffee entsagt, trinke

**„Enrilo“**

VON  
**Heinr. Franck Söhne in Ludwigsburg.**

**Besondere Vorzüge:**  
 Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidekaffees, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee — vollständige Löslichkeit und Wohlgeschmack — hervorragende Verträglichkeit.  
 (1 Liter = 1 bis 1 1/2 Pfg.)

**Gebrauchsanweisung auf dem Paket.**

Beim ersten Versuch nur ein abgemessener Esslöffel voll auf 1 Liter Wasser.

**Paket a 25 u. 50 Pf. käuflich bei:**  
 Ed. Kümmerer, R. Selmar, A. Speiser, Otto Teichmann.

**Fritz Schanze** empfiehlt

Extra starke  
 Waldhasen,  
 1a. Hasermastenten,  
 Puter, Poulets, Poularden,  
 Rehrücken, Keulen, Kochfleisch,  
 fließendfette Matjes-Heringe,  
 ma. inierte Sahnen-Heringe,  
 vorzügl. Malta-Kartoffeln,  
**Echte Kieler Wäpferwaren,**  
**Frische Seemuscheln,**  
**Blutorangen, Zitronen**  
 sehr preiswert.

**Düngerstreu-Maschine „Westfalia“** empfiehlt

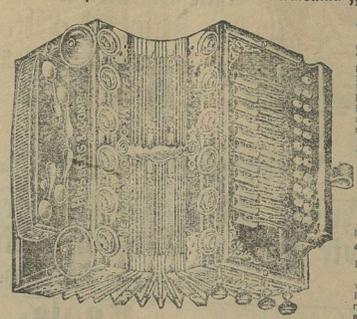
**Central-Ankaufstelle**  
 für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,  
 Halle a. S., Merseburger-Str. 17/19.

Tel. 421 und 1164

**Kurt Karius,**  
 Buch- und Steindruckerei,  
 Papierhandlung,  
 Brühl 4,  
 empfiehlt sich zur schnellen und sauberen Vervielfältigung aller

**Druckarbeiten**  
 für Handel und Gewerbe, Vereine und Privats bei mäßiger Preishaltung.  
 Familienanzeigen sofort nach Bestellung.  
 Diplome für alle Gelegenheiten.

**Neu! Trompeten-Konzert-Glocken-Harmonika „Gorneta“**



Diese prachtvolle Künstler-Konzert-Harmonika hat 10 Tasten, 4 Register, 20 Stimmen, 2 Doppelbässe, 20 Klaviatur, garantiert schön-schwarz, überaus feine, orgelähnliche Vielle Größe a 30 cm. Mit neuem, leichtem Kasten aus Holz, das Kasten aus Metall, leichtes Gewicht, Harmonika nur 4 1/2 Mark.

Die von uns eingeführte, von unserer Kinnelstraße in Regensburg aufgenommene mit 21 Tasten, 110 Stimmen, 20 Register, welche sich anders übertrifft, liefert wir zu nur 7 1/2 Mark. Versand unter Nachnahme, Post- und Telegrafentramm. Die von Ihnen empfangene Harmonika entspricht voll und ganz dem Preiswert, wobei die exakte Baart als auch die herrliche Laute überaus meine Erwartungen voll und ganz, werde Ihre Firma empfehlen.

**2-reihige Künstler-Glocken-Harmonika**  
 (also nicht unterschätzen, wie bei den Konkurrenten), welche sich anders übertrifft, liefert wir zu nur 7 1/2 Mark. Versand unter Nachnahme, Post- und Telegrafentramm. Die von Ihnen empfangene Harmonika entspricht voll und ganz dem Preiswert, wobei die exakte Baart als auch die herrliche Laute überaus meine Erwartungen voll und ganz, werde Ihre Firma empfehlen.

**„Kritik“:** Lassen Sie sich durch andere hochtönende Annoncen nicht irreführen, sondern bestellen Sie bei der bekannten, reellen und leistungsreichen Harmonika-Fabrik von

**Husberg & Comp., Neuenrade No. 911 (Westfalen)**  
 Gegr. 1895. Tatsächlich beste und billigste Bezugsquelle.

Angeneim halber

**Ausverkauf**

wegen Auflösung des Geschäftes. Zum Verkauf kommen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Horren-Strickwesten, Knabenmützen, Mädchenmützen, Korsetthöchen, Windelhöchen, Kinderkappchen, Ueberzieh-Jäckchen, Kinderhosen, Knabenanzüge, Leinjacken, Leibbinden.	Korsetts, Korsettschoner, Schürzen, weiße Röcke, seidene Tücher, schwarze und farbige Handschuhe, gezeichnete u. fertiggestickte Artikel, wollene Kopftücher.	Vorhemden, Schleier, Manschetten, Kragen, Schlipse, Gummiträger, Strümpfe, Socken, seidene Bänder, Zwirnköpfe, Strickwolle etc.
---	--	---

Für Herrenschneider, Damenschneiderinnen u. Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

**Für Konfirmanden:** Korsetts, weiße Röcke, Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Gummiträger billigst.

Vom 15. Februar ab findet der Ausverkauf in der I. Etage statt.

**Moritz Schirmer.**

Für Abendaufnahmen gelegentlich Ball- und Kostümfesten hält sein neu eingerichtetes elektrisches **Kunstlicht-Atelier** bestens empfohlen

**Rud. Arndt, Merseburg, Gothardstr. 42.**  
 Vorherige Anmeldungen möglichst erbeten.  
 Militär wie Schüler höherer Lehranstalten erhalten Vorzugspreise.

**Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.**  
 Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren.  
 Diskontierung guter Wechsel.  
 Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

**Scheckverkehr.**

Eröffnung **provisionsfreier Scheck-Konten.** Scheckformulare sind an meiner Kasse erhältlich, woselbst auch weitere Auskünfte gern erteilt werden.

**Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis 5 Prozent je nach Kündigung, 4 Prozent bei täglicher Verfügung.**

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen.  
 Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebstahrsicheren Tresoranlage.

**Bolsbibliothek und Lesehalle**  
 geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachm.

**Fritz Schanze**  
 empfiehlt zur Bekräftigung in hervorragender feiner (eig. frischer) Ware:

**Bockbier** **Brühwässer**  
**Regensburger**  
**Halberstädter**  
**Frankfurter**

**Mastrindfleisch und Kalbfleisch**  
 a Pfd. 60 und 65 Pf.  
 empfiehlt **L. Nürnberger.**

Leicht trüg und pflegt im Geschmack sind meine leicht eingedickten

**Heidelbeeren,**  
 a St. 40 und 60 Pfg.

**Paul Näther Nchfl.**  
 Markt 9.  
 Heidelbeer-Häfen nehme ich mit 10 Pfg. zurück.

**Als tüchtiger Hausflächter** empfiehlt sich

**Ernst Gimpel, Fährdorf.**  
 Einen Bäckerlehrling sucht an Oheim **G. Weber, Sand 20.**

**Buchbinderlehrling** für Oheim gesucht.

**Otto Baum,** Buchbindermeister, Burgstraße 7.

**Einen Lehrling** sucht Oheim **W. Wittenbecher,** Handelsgärtner, Neumarktstr. 1

**Schriftliche Nebenarbeit** wird von jungen Menschen gesucht. Off. Off. unter N 100 an die Exped. d. Bl. erb.

**Sichere Existenz.**  
 Wegen Verheiratung ist ein in besten Gange befindliches Pflanzgeschäft unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter **O P 3133 an Haasenpfeil & Vogler A.-G., Weihenfeld a. S.** erbeten.

**Ein Arbeiter** wird angenommen **Hertel, Neumarktstraße.**

**Tüchtige Mädchen und Frauen** werden zum Papierputzen eingestellt.  
**Königsstraße.**

**Mädchen für Küche u. Hausarbeit,** das Lust zum Kochen hat und ein Stubenmädchen, das etwas nähen kann.  
 Frau **Dr. med. Kuipping,** Mühlen, Bez. Halle a. S.

**Älteres Mädchen** für Küche und Hausarbeit zum 1. April oder früher gesucht von Frau Rechtsanwält **Scholtz,** Rechenstr. 18 1.

**Ein jüngeres Dienstmädchen** zum 1. April gesucht von Frau **Pouch,** Burgstraße 3

Eine ältere Frau zur Beaufsichtigung zweier Kinder tagsüber gesucht. Zu erfragen **Wühlberg 5.**

**Ein älteres Stubenmädchen** zum 1. April gesucht. Lohn 150 M.  
 Frau **v. Brandenstein,** Oberaltenburg 1

**Ein tüchtiges zuverl. Mädchen** wird nach außerhalb zum 1. April gesucht. Zu melden **Gallischestraße 51, dt.**

**Ein Hund,** gelb-schwarz, Ariegebund, zugekauft. Abzugeben **Orientstraße 12.**  
 Hierzu eine Beilage.

## Die Vorgänge in Marokko.

Die letzten Telegramme des General d'Amade berichten ausschließlich bekannte Details über den Kampf bei Dar el Schait. Zuerst will über die Angelegenheit interpellieren, und das, „es nicht ohne“ war, was dem General d'Amade jüngst bei seinen Streifzügen ins Innere an Widerwärtigkeiten zugefallen ist ergibt sich auch aus dem „Matin“, der meldet, daß die Regierung im Hinblick auf die Lage in Marokko für alle Fälle den Befehl erteilt habe, die Mobilisierung des Kolonialarmee-Korps vorzubereiten. Dieses Armeekorps, dessen Oberbefehl der General Archinard hat, besteht aus drei Divisionen, von denen die erste in Paris, die zweite in Toulon und die dritte in Vieux heißt.

Am Donnerstag meldete General d'Amade, daß die Schützenkompanie und die Küsterverbände am Mittwoch nach dem Ostseefeld vom 2. Februar, südwestlich von Dar el Schait, vorgerückt sind. Die Kavallerie und eine Abteilung eingeborener Schützen hatten die feindlichen Vorposten zurückgedrängt, doch wurde das Bivak gegen 1 Uhr mittags von härteren feindlichen Kräften angegriffen. Diese waren jedoch leicht abzuweisen und zogen sich mit anscheinend erheblichen Verlusten in die Richtung auf Sittat zurück. Französische Reiter waren fünf Reiterwunden.

In französischer Ministerrat verlas am Donnerstag d'Amade Telegramme aus Marokko, welche zeigen, daß die Gesamtlage sich seit der letzten Kammerdebatte weder in militärischer noch in diplomatischer Hinsicht geändert habe. Die Regierung halte sich streng innerhalb der Grenzen der von der Kammer angenommenen Tagesordnung. Es habe sich kein Zwischenfall ereignet, der dahin ausgelegt werden könnte, daß er eine andere Haltung herbeizuführen würde. Es sei vollkommen unrichtig, daß die Mobilisierung eines Kolonial-Armeekorps für Marokko erzwungen werde. Pichon sagt's, er hat so etwas schon öfter gesagt, und nachher kam's doch immer anders.

Ueber Mulay Hafid werden französische folgende etwas zweifelhafte klangende Nachrichten verbreitet: Auf Fez wird vom 29. Januar gemeldet, daß dort in der Nacht ein Brief des Sultans Mulay Hafid verlesen worden sei, in welchem es unter anderem hieß: Wenn der heilige Krieg beendet und kein lebender Christ mehr in Marokko sein wird, dann werde ich nach Fez kommen. Vorläufig sende ich Mulay Hafid mit einer starken Armee als meinen Vertreter dorthin. Vom 30. Januar wird aus Fez gemeldet: In dem hier eingetroffenen Briefe vom 15. d. M. schreibt Mulay Hafid, er habe die Aufsehung Abdul Ahs und seine eigne Verwaltung zum Sultan erfahren. Er beglückwünsche die Einwohner von Fez dazu und hoffe, demnächst nach Fez kommen zu können. Nach der Beendigung des heiligen Krieges und der Wiedererinnahme von Casablanca hoffe er Wschba wieder einzunehmen, um die alte Fez wiederherzustellen. Ein anderer Brief Mulay Hafid's laßt mehrere Einwohner von Fez ein, zu ihm zu kommen zu einer Besprechung bezüglich des heiligen Krieges.

Der schlaue Raifull. In Tanger erwartete man am Mittwoch die Ankunft des Rabd Maclean. Der Austausch hat am Dienstag nicht stattgefunden infolge von Jamnungen, die im letzten Augenblick von Raifull gestellt wurden. Dieser wollte nämlich mit einer Eskorte von bewaffneten Reitern bis Tanger kommen, aber El Quebbas schlug es aus, in diese Jamnung zu willigen, und hat Raifull nur erlaubt, mit zehn bewaffneten Reitern zur englischen Gesandtschaft zu kommen. Die anderen Leute der Eskorte müssen ihre Waffen bei den die Stadt umgebenden Posten abgeben.

## Deutschland.

— (Der Einigungsausschuss der links liberalen Parteien) hat am Donnerstag über die von der Fraktionsgemeinschaft des Reichstags ihm überreichten Angelegenheit verhandelt. Es wurde mitgeteilt, daß die Herren Dr. Barth und v. Gerlach aus dem Geschäftsleitenden Ausschuss des Liberalen Wahlvereins ausgeschieden sind. Darauf hat der Einigungsausschuss beschlossen, die Beschwerde, die zur Ginderung des Zuschusses Veranlassung gegeben hat, als erledigt anzusehen.

— (Ein Aufruf gegen die Enteignungsvorlage) zirkuliert gegenwärtig unter den deutschen Großgrundbesitzern der Provinz Posen. Der Aufruf soll den Mitgliedern der Herrenhausse gegeben werden. Auch die deutsche Geschäfts- welt Posens beginnt ihr Urteil über und damit gegen die Enteignungsvorlage abzugeben. Unter den Kaufleuten der Stadt Posen kursierte am Dienstag eine dahingehende Erklärung, die dem Oberbürgermeister

Dr. Wilmis übergeben wurde. Sie lautet nach dem „Pos. N. N.“: „Die zugehörigen Verhältnisse in unserer Provinz haben schon jetzt sehr ungünstig auf das Wirtschaftleben eingewirkt. Für dasselbe stehen wir, die wir im Leben stehen, in dem Enteignungsgesetz eine ungeheure Gefahr, unter der jeder deutsche Gewerbetreibende in unserer Provinz mehr oder weniger leben würde.“ Diese Erklärung wurde schon am ersten Tage ihres Umlaufs von etwa hundert deutschen Geschäftsbetrieben unterzeichnet — darunter die Namen der größten Firmen — und übereinstimmend wurde von den Unterzeichneten erklärt, daß sie sich für tausende von Unterschritten deutscher Kollegen in der Provinz verbürgen könnten. — Diese Kundgebungen deutscher Großgrundbesitzer und deutscher Kaufleute aus Provinz und Stadt Posen werden hoffentlich an den geeigneten Stellen ihre Wirkung nicht verfehlen.

— Das traugrige Kapitel von den elenden Lehrergehältern in Mecklenburg erzählt immer neue Begebenheiten. Jetzt ist nun aber die Unzulänglichkeit dieser Gehälter, besonders derer der Domonial Landlehrer, auch vom Gericht festgestellt und urkundlich bestätigt worden. In einem Dorse des Amtseigebietes Lettow hatte sich der Lehrer auf kurze Zeit aus seiner Klasse entfernt, um einen Schweinehandel abzuschließen. Mit der Beaufsichtigung der Kinder war ein größerer Knabe betraut. Jedoch wurde ein Schüler von seinem Nebenmann derartig mit dem Fusse gegen den Knöchel gestoßen, daß ein Kratz zugezogen werden mußte. Der Vater verlangte Ersatz und klagte die Klasse gegen den Lehrer an, wurde jedoch vom Amtsgericht in Lettow abgewiesen. Ein eingezogenes Gutachten vom Pastor, der zugleich Schulinspektor ist, darüber, ob der Lehrer berechtigt war, die Klasse zu verlassen, lautete ungünstig. Das dagegen auf Antrag des Lehrers eingeholte Gutachten des Schulrates Ubeling in Schwerin lautete zu Gunsten des Lehrers. Aus den Entschuldigungsgründen des Schulrats ist nach der „Recht. Schulzeitung“ besonders hervorzuheben: „Das Gericht hat sich der Ansicht des Schulrates Ubeling, eines hochgestellten Fachmannes in Schulischen und über größere Kenntnis und Erfahrung der Verhältnisse verfügend als der Pastor, angeschlossen. . . Die Gehälter der Domoniallehrer sind notorisch derartig gering, daß es dem Inhaber der Stelle nicht möglich ist, von dem Gehälte allein seinen und seiner Familie Unterhalt zu bestreiten. Der Domoniallehrer ist, wenn er kein Privatvermögen besitzt, gezwungen, zu einem Nebenerwerb zu greifen. . . sei es, daß er Ackerbau, sei es, daß er Gartenbau, sei es, daß er Viehzucht oder wie der Vllage Viehzucht betreibt.“ Es wird ferner noch gesagt, daß der Unterricht durch diese Nebenbeschäftigung nicht leiden darf, daß aber doch Fälle wie der oben erwähnte, eintreten können, die den Lehrer wohl berechtigen, aus der Klasse auf kurze Zeit abwesend zu sein. — Jeder weitere Zusatz würde die Konstatierungen dieses Gerichtsurteils abschwächen!

— (Ein hübscher Beitrag zur Polenbekämpfung) wird aus Schöben gemeldet: Auf dem Dominium Kruklau im Kreise Olgau, das seinerzeit vom Hiesigen angekauft und an den böhmerigen Eigentümer verpachtet worden ist, sind bereits seit mehreren Wochen 18 polnische Männer und 7 polnische Frauen in Arbeit getreten. Der Ankauf des Dominiums wurde damals mit der „Polengefahr“ im Kreise Olgau begründet. Der „Reberichl. Anz.“ meint dazu: Da liegt nun doch die Frage nahe, wie man diese Motive mit der oben mitgeteilten Tatsache in Uebereinstimmung bringen will! Man wird gar keine Versuche dazu machen.

## Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 6. Febr.) Der Reichstag legte am Donnerstag die Beratung des Militär-etats fort. Beim Kapitel „Militärverwaltung“ begründet der Zentrumsabg. Erdber eine Resolution seiner Partei, in der verlangt wird, die Minimalstaffel für den Reserveausbau durch Anwerben über die Zahl der Festläufer, die Dauer der Unerziehungszeit, die Fälle der Ausschließung der Reservisten u. a. Abg. Stücken (Soz.) behandelte noch einmal das Thema der Soldatenmishandlungen. Generalleutnant Stietz v. Arnim bezeichnete das Bild, das die Militärtruppenmishandlungen, als durchaus effizient, da die Zahl der Misthändlungen im Laufe der letzten Jahre bei dem Kapitel „Ärztliche Offiziere in besonders Stellen“ hatte die Summierte die geltendeten 489 000 auf 252 000 Mark ermäßigt. Die Sozialdemokraten beantragten den Betrag auf 400 000 Mark, für 190 Stellen festzusetzen. Abg. Erzberger (Ztr.) meinte, daß dieser Fonds das ganze Bewilligungsbudget des Reichstags illusorisch mache. Abg. Erdber (Soz.) hat für den Romantionsbeschluß ein, Abg. Graf Orlova für den Antrag der Sozialdemokraten. Abg. Eichhoff (Ztr.) betonte, daß bei dem Antrage von einem Umlauf der Freisinnigen nicht die Rede sein könne. Einer seiner tollkühnen Freunde habe zwar in der Romantions gegen den Sozial. g. g. g. g. g. g. g.

Grund der Ausführungen des Abg. Erzberger, die dieser später selbst nicht mehr aufrechterhalten habe. Seine Partei lehnt es ab, diese Frage zu einer parlamentarischen aufzubringen. Generalleutnant Stietz v. Arnim erklärte, daß die Befreiung des Fonds wesentlichen Interessen der Armeeschäden würde. Ueber den Antrag wird am diesem Freitag unmittelbar abgestimmt werden. Die Spezialberatung wurde am Donnerstag noch nicht zu Ende geführt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die Beratung des Etats der Bundesverwaltung. Minister Brettenbach nahm auf eine Anregung des Abg. Dr. Zerkhoff (St.) Veranlassung, sich über die Ausfüllung des Wassertrahengebietes auszuspoken. Er erklärte, daß die Regierung auf eine authentische Auslegung der Reichsbesetzung durch Reichsgesetz hinwirken werde, um die Einführung der Wassertrahengebiete an Schienen zu ermöglichen. Bei den Verhandlungen mit den Bundesstaaten hinsichtlich der Reichsbesetzung durch Reichsgesetz hätten die Regierung nur von großhändlerischen Gesichtspunkten geleitet. Die Erfüllung des Minister's land im allgemeinen eine sympathische Aufnahme. Die nationalliberalen Abg. Hirsch und Schmieding traten für einen weiteren Ausbau des Rhein-Grüns-Kanals ein. Abg. Hüpling (Ztr. Bpt.) und Abg. Broemel (Ztr. Bpt.) betonten, daß namentlich Stromerwerbungen nicht bis zur Entscheidung der Frage der Wassertrahengebiete zurückgeführt werden dürften. Nachdem die Entnahmen heutzutage wüsten, erklärte beim Titel „Wassertrahengebiete“ Abgeordneter v. Pappenhelm (sonst.), daß auch seine Partei der Meinung sei, daß nicht alle Ausgaben für Stromerwerbungen aus den Erträgen der Wassertrahengebiete abgedeckt werden könnten. Abgeordneter Hüpling (Ztr. Bpt.) gab seiner Bemerkung über die im Osten geplanten Wassertrahengebiete, der Wassertrahengebiete, sprach seine Sympathie zu dem Etat des Minister's über die Förderung des Geländes in der Architektur aus und bat mit Rücksicht auf das Darinberichtigten des Baugebietes um Vergebung staatlicher Bauten an private Baumeister. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde über Saar-, Holz- und Regenergieerzeugung gesprochen. Das „Wassertrahengebiete“ wurde beantragt. — Am Sonnabend wird die Beratung über den Etat fortgesetzt.

— Zur zweiten Lesung des Etats für den Reichsanzler und die Reichskanzlei beantragen die Polen eine Resolution, in der der Reichsanzler ersucht wird, die preussische Staatsregierung zu veranlassen, die Dampferverträge zurückzuziehen.

— Zur zweiten Lesung des Postetats beantragen die Freikonservativen unter Juridierung einer bereits eingebrachten Resolution eine neue Resolution, wonach zu außerordentlichen Beihilfen für mittlere und Unterbeamte in den Dampfern 700 000 Mark und zu Erziehungsbeihilfen an höhere Beamte in den deutschsprachigen Schichten 1000 Mark in den Etat eingestellt werden sollen.

## Provinz und Umgegend.

+ Fez, 6. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte für Dörbärgemeister Arnold der schon seit längerer Zeit erkrankt ist und jetzt auf Korsu will, 1000 Mark außerordentliche Beihilfe. Herr Arnold gebürt im Monat Mai wieder zurückzukehren. Nach der vorgelegten Abrechnung kostete unser Elektrizitätswert 358 365 Mark. Das Wasserwerk ergab im Geschäftsjahre 1905/06 einen Reingewinn von 5674 Mark, die Gasanstalt einen solchen von 54 402 Mark. Die städtische Kanalisation, welche Dörm 4.3 in eine Oberkanalisation umgewandelt wird, bedarf eines Zuschusses von 42 900 Mark. Es ist eine Erhöhung der Schulgelder in Erwägung gezogen. Die Volksschulen bedürfen eines städtischen Zuschusses in Höhe von 21 670 Mark.

+ Nordhausen, 4. Febr. 16 Thüringer Bezirkschiesien 1908. Als Festakt für das 16. Thüringer Bezirkschiesien in Nordhausen gemacht. Von Mitgliedern der hiesigen Schützenkompanie, Bürgern und Interessenten wurde ein Garantiefonds von fast 12 000 Mark gesammelt. Als Festplatz wurde das prächtig gelegene Terrain am Kurbaue bestimmt, welches sich zur Anlage einer Schießanlage vorzüglich eignet. Es sollen 24 Schießstände gebaut werden. Als Vergnügungsplatz ist der fogen. Orangerien bestimmt, und werden neben Bierbuden, Schaubuden, Kaffeehäuser, Hippodrom um zur Belustigung des Publikums beitragen. Das 16. Thüringer Bezirkschiesien findet in der Zeit vom 24. bis 28. Mai statt, und soll sich daran am 29. Mai das Königschiesien der Nordhäuser Schützenkompanie anschließen. Das 16. Thüringer Bezirkschiesien ist für alle deutschen Bundeschiesien offen. Das Vergnügungskomitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, den hoffentlich in großer Anzahl Nordhausen befindlichen Schiesien neben dem Schiesien aus sonst noch genügende Stunden zu bereiten. — Wir haben schon mitgeteilt, daß Prinz Ernst Friedrich das Protektorat über das Bezirkschiesien übernommen hat.

+ Dessau, 6. Febr. Mit Dörm tritt hier eine Anhaltische Gärtnerinnenkule ins Leben, welche Frauen und Mädchen zum Beruf der Gärtnerin ausbilden will. Die praktische Ausbildung soll in dem Herzoglichen Ochsenhergarten an der alten aufsehbiger Straße hier erfolgen.







# Landwirtschaftliche

und

# Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck ist mittelst der Criminalstrafe verboten. Geien vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 8. Februar 1908.

## Arbeitskalender für den Monat Februar.

Von C. Nömer.

Die Tage der Ruhe gehen für den Landmann nun allmählich ihrem Ende entgegen. Für einige Wochen bewahrt sich der Winter allerdings noch sein Regiment, aber die von Tag zu Tag höher am Firmament emporsteigende Sonne mahnt den Landmann mehr und mehr an das kommende Frühjahr und die mit demselben wiederkehrende Arbeit. Es ist daher für ihn die höchste Zeit, das Ausbreichen zu beendigen und sein Saatgut für den Sommeranbau auszuwählen und zu reinigen. Nicht außer acht möge er bei dieser Arbeit lassen, daß nur ein vollkommen ausgebildetes Saat Korn eine kräftige Pflanze zu liefern vermag. Ist der Februar schon genügend milde und nicht zu naß, so daß der Acker schon zugänglich ist, so haben nun sofort auch verschiedene Feldarbeiten zu beginnen.

Zuerst müssen die Wasserfurchen und alle sonstigen Wasserabflüsse sorgfältig nachgesehen und, wo es nötig, nachgehört werden. Besonders für die Saat ist es sehr nachteilig, wenn an gewissen Stellen im Frühjahr das Wasser sehr lange darüber steht; aber auch auf den übrigen Feldern und derartige Stellen für die Bearbeitung sehr hinderlich, welche, sobald es die Witterung erlaubt, vorgenommen werden muß. Was vom Herbst her von Feldarbeiten für die Frühjahrsbepflanzung noch übrig ist, muß nun möglichst bald noch nachgeholt werden; so z. B. das Düngerverfahren für die Sommerfrüchte. Dasselbe ist ja zwar besser im Herbst schon vorzunehmen, da dann der Mist im Winter Zeit hat, sich zu zersetzen; jedoch ist häufig damals wegen ungünstiger Verhältnisse nicht alles zu schaffen gewesen. Auf sehr leichtem, besonders sandigem Boden, in dem sich der Dünger sehr schnell zersetzt, kann unter Umständen eine Frühjahrsdüngung günstiger wirken.

Die Saatkartoffeln sollten jetzt ausgesucht und nur mittlere Knollen, welche vollkommene Augen haben, dazu bestimmt werden.

Bei günstigem Wetter sollte der Landmann auch seinen Winterkasten einen Besuch ab, er wird hierbei manches finden, was

einer Abhilfe bedarf. Vom Frost gehobene Pflanzen sind anzuwalzen, Wasserfurchen, wie bereits vorerwähnt, zu öffnen, das sich in Lachen sammelnde Schneewasser ist durch kleine Stachgräben abzuleiten. Auch auf den Kleefeldern empfiehlt sich teilweise ein Walzen, zum Gießen derselben ist jetzt die beste Zeit. Befinden sich gefrorene Krusten auf den Saatfeldern, so sind dieselben zu zerhören, da sonst die Saaten unter denselben ersticken würden. Die Wiesen sind zu düngen, verunkrautete scharf zu ergen, etwaige Maulwurfshäufen einzuebrennen.

Für neue Hopfenanlagen kann der Boden im Februar 50–60 Zentimeter tief rigolt werden; wo der Untergrund schlecht ist, muß man Erde auffahren.

Auf Scheuer und Schüttböden werden die Winterarbeiten fortgesetzt.

Weinbau: Die Sorge für Dünger, Pfähle und Secholz muß jetzt den Winzer beschäftigen. Bei gelinder Witterung werden die Weinstöcke beschneitten und von der schwebenden Masse gefäubert. Sind die Weinberge im vorigen Jahre stark von dem Heu- und Säuerwurm geschädigt worden, so soll man alle Abfälle gleich sammeln und verbrennen. Dadurch werden Hunderte und Tausende von Puppen vertilgt und viele Trauben gerettet. Man kann jetzt sehr gut die besten Reuten aus dem Weinberge zu Stecklingen für Neuanlagen heraus schneiden. Bei trockenem Wetter lasse man fleißig Dünger tragen. Derselbe soll nicht auf Häufchen liegen bleiben, sondern gleich ordentlich ausgebreitet werden.

Kellerwirtschaft. Der Kellerwirt hat seinen Vorrat von Wein und Most täglich nachzusehen, ob kein Taß schweiß, daß gute Luft im Keller herrscht, es dürfen daher keine Gegenstände darin aufbewahrt werden, welche die Kellerluft verderben. Auch ist häufig nachzusehen, ob die Fässer gut gebunden sind. Wird ein Taß abgefüllt, so muß es rein ausgewaschen werden; dann läßt man es ein paar Tage austrocknen, worauf es ausgeheweselt wird. Dieses Ausschweßeln kann im Jahre 4–5mal vorgenommen werden. An hellen Tagen wird das Ablassen der Weine fortgesetzt.

Obstbau. Rückständige Arbeiten werden fortgesetzt, so namentlich der Winterschnitt,

die Bodenbearbeitung, das Düngen und das Besäen; auch mit dem Schneiden des Beerenobstes wird fortgefahren. Schlecht gewordene Baumblätter sind vor Beginn der Frühjahrstürme zu erlesen. Pyramiden- und Spalierbäume können beschneitten werden, und zwar zuerst Kernobst, dann Stein ob. Wo Stachelbeerräupen im vorigen Jahre den Pflanzen arg zugesetzt haben, da habe man mehrmals um, damit die in der Erde schlafenden Puppen an die Oberfläche kommen und zu Grunde gehen. Beschneitten werden diese Sträucher nur wenig, d. h. man entfernt nur das alte moosige Holz; an Himbeer- und Brombeersträuchern werden die vorjährigen Triebe, die absterben, entfernt. Das Pflanzen der Obstbäume kann eventuell beginnen. Wenn ältere Bäume kein rechttes Wachstum mehr zeigen, in der Mitte und an den Spitzen dürr werden, auch die Düngung nicht mehr recht helfen will, dann kann ein sogenanntes Verjüngen oft wahre Wunder wirken; es ist dies ein gründliches Abwerfen und Zurückschneiden des ganzen Baumes. Bis zur Krustide dürfen Äste obgeschnitten werden, nur lasse man an jedem zurückgeworfenen Ast noch einige kleine Keit Zweige. Mit der Bildung neuer Zweige geht auch die Neubewurzelung Hand in Hand, und üppig treibt aus dem alten Holz der alternde Baum. Im ersten Jahre lasse man wachsen, was wächst, erst im nächsten Winter regle man die Ueberfülle und entferne, wo zu viel und wo am falschen Ort. Die Kronen der zum Pfropfen bestimmten Bäume können jetzt schon zurückgeschneitten werden; der wilde Ausschlag abgeproppert Bäume werde entfernt. Pfropfreiser müssen geschnitten werden. Dürrernte werden angebant. Die zur Einfriedigung dienenden Hecken werden jetzt geschnitten und gestochten, Lücken bepflanzt. Lagerndes Obst ist wiederholt durchzusehen und angefaultes zu entfernen.

Gemüsegarten. Hier richtet sich die Arbeit ganz nach der Witterung. Haben wir offenes Wetter, so wird, wo es nicht schon im Herbst geschah, das Gemüseland, das in diesem Jahre Kohlgewächse, Sellerie, Lauch bringen soll, gedüngt und umgegraben. Daß soll der Boden erst etwas abgetrocknet sein, damit er durch die Bearbeitung nicht fest

wird. Berechnet wird das Land aber jetzt noch nicht; denn die noch eventuell eintretenden Fröste sollen es noch gehörig mürbe machen. Man lege die ersten Karottenbeete an. Der Samen derselben liegt bekanntlich lange Zeit im Boden, ehe er keimt, und da kommt ihm die Feuchtigkeith des Frühjahres sehr zu statten. Auch Schwarzwurzeln säe man jetzt schon aus und lege die ersten Erbsenbeete an. Letztere sind freilich gegen stärkere Fröste empfindlich, während ihnen geringere Kälte von etwa 5-6 Grad R. nichts antut. Erfrieren sie, nun, so machen wir uns unsere Arbeit noch einmal; tritt aber keine allzu strenge Kälte mehr ein, so haben wir eine sehr frühe Erbsenernte und somit doppelten, dreifachen Gewinn. Puffbohnen sollte man allgemein mehr anbauen. Sie geben ein sehr schmackhaftes Gemüse und einen guten Salat ab, jedenfalls den besten Ersatz für Bohnenbohnen, die wir bekanntlich nicht vor Anfang Mai, unter günstigen Verhältnissen Mitte April aus säen können. Puffbohnen können jetzt schon ausge säet werden, sie gedeihen bei dieser frühen Anzucht überdies viel besser und werden so seltener von der schwarzen Blattlaus, dem schlimmsten Feinde der Puffbohnen, befallen. Das Gemüse im Ueberwinterungsraum ist den Witterungsverhältnissen entsprechend reichlich zu lüften; im Keller der Einschlagelände, wenn ausgetrocknet, anzugießen. Mistbeetkästen lege man weiterhin an. Wo die nötigen Beete bereits schon zur Verfügung stehen, sorge man immer für neue warme Beete, um dieselben mit Melonen oder frühen Treibgurken als Hauptpflanzung und Salat und Kohlrabi als Nebensatzung zu bestellen. In besonderen Kästen treibt man auch Blumentofel, und zwar den sogenannten Erfurter Zwerg, der nicht viel Kraut hat und schön, kleine, weiße Köpfe bildet. Die mit Treibgemüse bestellten Kästen sind möglichst warm zu halten, wiederholt mit neuen warmen Düngmassen zu versehen, bei strengem Frost tüchtig zuzudecken, aber immer bei milder Witterung und Sonnenschein aufzudecken, denn nur unter der Einwirkung des Lichtes und der Sonne vermag sich das Treibgemüse zufriedenstellend zu entwickeln. Am leichtesten ist die frühe Kultur der Kresse, deren rasches Keimen ja sprichwörtlich geworden ist, des Pflüchsalates, der Radisassen und der Mairettige. Alle diese Gemüse entwickeln sich, direkt in mäßig warme Kästen gefäet und bei milder Witterung immer reichlich gelüftet, in ganz kurzer Zeit. Ende des Monats kann man auch schon Beete zur Aussaat des Frühgemüses, frühen Kabis, Wirs, Kohlrabi, Salat, Sellerie usw. anlegen, wenn man mit dieser Arbeit nicht bis Anfang des nächsten Monats warten will.

**Ziergarten.** Bei günstiger Witterung lege man Stauden an und säe im Freien an Ort und Stelle folgende harte einjährige Pflanzen: Ritterröhrchen, Mohn, Nemophilien, Silenen. Mit dem Reinigen der Wege nach dem Unkraut der Gartenbeete ist zu beginnen. Zu Ende des Monats beschäe man die Frühbeete zur Aussaat der Sommerge-

wächse und gebe ihnen wärmende Unterlagen von Pferdeabung oder Laub. Vom Frost gehobene Pflanzen sind festzutreten, die Stauden bzw. Zwiebelbeete mit kurzem Dung zu versehen. Man beschneide Zierbäume und Sträucher und lüfte bei wärmerer Witterung die Decke oder empfindlicheren Gemäße. Auch die Ueberwinterungskästen sind fleißig zu lüften, die Pflanzen, sobald milde Witterung das gestattet, zu pflanzen, und wenn die Köpfe trocken, vorsichtig zu begießen. Man mache nunmehr Stecklinge von Markt-, Topf- und Barenhauspflanzen und treibe Georginen zur Stecklings-Vermehrung an. Die Zimmerpflanzen sind wie im Januar zu behandeln. Steden gebliebene Hyazinthen ergeben noch recht oft eine befriedigende Blüte, wenn man ihre zu langen Blätter etwas knipft. Im übrigen bleiben die Arbeiten im Zimmergarten, so namentlich auch bei der Blumentreiberei, die gleichen wie im Monat Januar.

**Viehzucht.** Besonders in der Viehhaltung ist jetzt weiter die größte Aufmerksamkeit erforderlich, indem jetzt meist das Jungvieh zur Welt kommt. Neben genügendem Schutze gegen etwa noch eintretende Kälte ist dabei auf eine zweckmäßige Haltung und Ernährung des Muttertieres zu achten. Vor der Geburt des Jungen ist bei dem tragenden Muttertiere vor allem darauf zu sehen, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse die Eingeweide allzusehr belastet und dadurch die normale Entwicklung des Embryos beeinträchtigt. Besonders, wenn sich die Fütterung auf sehr voluminöse Stoffe, wie Rübenschnitzel oder Kartoffelschlempe stützt, ist Vorsicht dringend zu rathen. Viele Krankheiten des Jungviehes, wie Durchfall, Kreuzschwäche u. a., zu denen der Keim vielfach schon mit auf die Welt gebracht wird, sind auf die erwähnten Ursachen zurückzuführen. Im übrigen muß denn aber natürlich für eine ausreichende Ernährung mit gehaltreichem und zuträglichem Futter Sorge getragen werden. Ebenso ist aber auch die Hautpflege, sowohl der ausgewachsenen als auch der jungen Tiere nicht zu vernachlässigen. Es ist zu beachten, daß eine normale Hauttätigkeit ein Faktor ist, von dem nicht zum geringsten Teile ein gedeihlicher Lebensprozeß abhängt. Gerade in strenger Winterzeit, wo öfters Mangel an genügender Beschäftigung für die vorhandenen Arbeitskräfte herrscht, ist Viehputzen eine Arbeit, die man durchaus nicht für eine verlorene ansehen darf.

**Geflügelzucht.** Die meisten Hühnerassen beginnen jetzt schon zu legen, ebenso die jungen Hennen der späteren Bruten des vergangenen Jahres. Cochinhennen beginnen Ende dieses Monats zu brüten. Die Bruteier müssen gesammelt und an einem dunklen, trockenen und nicht zu feuchten Ort aufbewahrt werden. Ende des Monats beginnen die Nonnen-Enten, auch schon die Gänse, zu legen. Das Brüten der Tauben ist im Gange. Alle Stallungen des Geflügels müssen gründlich gereinigt werden. Besonders an sonnigen Tagen ist ein längerer

Aufenthalt im Freien dem Geflügel sehr zuträglich und das Hinauslassen auf Grasplätze der Eierzeugung förderlich.

**Bienenzucht.** Für den Bienenzüchter gilt im allgemeinen, was für den Januar angegeben wurde. Man forsche, wo Durstnot eintritt, und stille diese durch Tränken mit Honig oder Zuckermilch. Auch tritt jetzt häufig die Ruhr auf. Bienevölker, welche im Herbst nicht reichlich mit Honig versehen, eingewintert wurden, müssen nachgesehen und, wenn es nötig, geütert werden. Es können auch jetzt schon Reinzugansflüge stattfinden.

### Verwendung künstlicher Düngemittel.

Bei den großen Summen Geldes, die jährlich für künstliche Düngemittel ausgegeben werden, muß man sich auch die Frage vorlegen, bringen diese Aufwendungen für künstliche Düngemittel überall das ein, was damit bezweckt werden soll? Bei näherer Untersuchung wird man gar oft finden, daß diese Ausgaben nicht immer im Einklang mit den Ernteergebnissen stehen. Es hat dies seinen Grund meist darin, daß die Anwendung künstlicher Düngemittel häufig schablonenmäßig gemacht wird, ohne daß auf die Bodenverhältnisse Rücksicht genommen wird oder ohne daß die übrigen notwendigen Kulturbedingungen erfüllt werden. Wenn künstliche Düngemittel mit lohnendem Erfolge angewendet werden sollen, sind zuerst verschiedene Vorbedingungen zu erfüllen.

In erster Linie muß man sich klar sein, daß nicht alle Düngemittel auf allen Bodenarten und zu allen Kulturpflanzen mit gleichem Erfolge angewendet werden. Düngemittel, die auf milderem und leichteren Bodenarten sehr gut wirken, können auf schwerem Boden angewendet fast wirkungslos sein. Manche Kulturpflanzen vertragen die in verschiedenen Düngemitteln enthaltenen Nebensalze nicht, dies gilt namentlich von den chlorhaltigen Düngemitteln. Zweckmäßige Bodenbearbeitung auch während der Vegetationszeit ist unbedingt erforderlich, wenn die Düngemittel voll ausgenützt werden sollen; eine Lockerung der Oberfläche des Bodens ist umso notwendiger, je mehr saftartige Düngemittel, welche den Boden verkrusten, verwendet werden, damit Luft und mit ihr der für die Umfegung der Pflanzennährstoffe so wichtige Sauerstoff in den Boden eindringen kann.

Auf zu nassem Boden bleiben sowohl die darauf verwendeten künstlichen Düngemittel, als auch der Stallmist und ähnliche Dünger fast ohne Wirkung, weil hier das Wasser ebenfalls das Eindringen des Sauerstoffs der Luft in den Boden verhindert.

Wenn auf solchen Böden mit Erfolg künstliche Düngemittel angewendet werden wollen, so muß der Boden zuerst entwässert werden.

Eine gute mechanische und physikalische Beschaffenheit des Bodens ist ebenso wichtig für das Gedeihen der Pflanzen, wie der Gehalt des Bodens an Nährstoffen, es ist deshalb neben richtiger Bearbeitung u. s. w. auch ein entsprechender Kalkgehalt des Bodens erforderlich, denn der Kalk dient nicht nur als Pflanzennährstoff, sondern er wirkt namentlich auf schwereren Böden besternd auf die mechanische



Beschaffenheit des Bodens. Auf den Kalkgehalt des Bodens ist auch deshalb Rücksicht zu nehmen, weil verschiedene Düngemittel, wie z. B. die Kalksalze, entkalkend auf den Boden wirken.

Ferner muß man sich namentlich vor einseitiger Düngung hüten, man muß stets bedenken, daß der Pflanze zur Bildung ihrer pflanzlichen Substanz verschiedene Stoffe, vor allem Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in genügender Menge und geeigneter Form zur Verfügung stehen müssen. Auch von der Zeit und Art der Anwendung ist der Erfolg der künftigen Düngemittel abhängig. Un.

### Von der Schafzucht.

Obwohl die Schafzucht für den Landwirt ein willkommenes oder vielmehr das einzige Mittel ist, trodene Bergweiden, die für Rindvieh zu mager sind und nicht leicht dem Pfluge unterstellt werden können, auszunutzen, obwohl kein anderes Tier wie das Schaf die Verwertung zahlreicher Abfälle und Nebenprodukte bewirkt, obwohl kein anderes Haustier so schafreichen Dünger liefert, ist dem Besitzer aus Woll-, Fleisch- und Reiterbrunat zu einer Zeit, wo oft andere Einnahmen fehlen, so ist es nicht zu verstehen, woher es kommt, daß die Schafzucht in Deutschland eine so gewaltige Verminderung erlitten hat. Im Gegenteil, man sollte meinen, daß die Schafzucht, die ja doch so viele und erhebliche Vorteile bietet, eher zu- als abnehmen, oder wenigstens auf dem alten Stande erhalten bleiben würde.

Während alle anderen Tiergattungen in Deutschland sich einer außerordentlichen Zunahme erfreuen, hat die Schafhaltung sich in geradezu erschreckender Weise vermindert. So waren vorhanden 1864: 28 Millionen Stück, 1875: 25 Millionen, 1889: 19 Millionen, 1892: 14 Millionen, 1897: 11 Millionen, 1900: 9,7 Millionen und 1901: 7,9 Millionen Stück Schafe.

Während dieses Zeitraumes von 1864 bis 1904, also innerhalb 40 Jahren stieg die Zahl der Pferde von 3,2 auf 4,3 Millionen Stück der Rinder von 15 auf 19 Millionen, der Schweine von 6,5 auf 18,9 Millionen und der Ziegen von 1,8 auf 3,3 Millionen Stück.

Nach der amtlichen Statistik hat Deutschland 32,5 Millionen Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche und 7,5 Millionen Hektar Waldungen. Im Jahre 1900 entfielen auf Weiden 2,7 Millionen Hektar und außerdem waren noch 2,3 Millionen Hektar Broden und Ackerweiden vorhanden. Demnach gab es 1900 zusammen 5 Millionen Hektar Weidenflächen. Nimmt man an, daß 1 Million Hektar als Nutzung für anderes Vieh notwendig war, so verbleiben für Schafweiden 4 Millionen Hektar. Auf diese 4 Millionen Hektar Weidenflächen wurden 7,9 Millionen Schafe gehalten, mithin treffen auf 1 Hektar 2 Schafe. Welch kläglicher Bestand!

Der Rückgang in den Schafbeständen in den letzten 10 Jahren ist aber nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Erzeugnisse aus der Schafhaltung vielleicht dauernd ungünstige Preisentwicklung hatten. Nein, das Gegenteil ist richtig. Es kosteten 1895 der Zentner Hammel im Durchschnitt 54,75 Mk., im Jahre 1905 aber 69,55 Mk. Der Zentner Wolle in Deutschland hatte im Jahre 1895 einen Durchschnittspreis von 111,55, 1905 einen solchen von 156,25 Mk.

Man kann aus vorstehendem entnehmen, daß in Deutschland die für Schafhaltung notwendigen Flächen in reichlichem Maße vorhanden sind und daß die Erzeugnisse dieses Betriebszweiges der Landwirtschaft angenehme Preise mit stetig steigender Tendenz zeigen.

Daß aber auch für die Schafrohprodukte in Deutschland ein großer Bedarf vorhanden

ist, zeugt die Einfuhrstatistik. So betrug die Einfuhr für Schafrohprodukte 1904: 447 Millionen Mark und im folgenden Jahre 1905: 496 Millionen Mark.

Die Ausfuhr dagegen betrug 1904: 104 Millionen Mark und 1905: 119 Millionen Mark. Die Mehreinfuhr bezifferte also in dem wir jedoch die Ein- und Ausfuhr der fertigen Wollfabrikate einander gegenüber stellen, so ergibt sich eine Mehrausfuhr von 227 Millionen Mark im Jahre 1904 und eine solche von 268 Millionen Mark im Jahre 1905.

Aus den genannten Riffen kann mit Recht geschlossen werden, daß Deutschland heute und noch auf lange Zeit ein gutes Absatzgebiet für Schafzuchtgenüsse ist und bleiben wird.

Nicht verzeihen darf aber werden, auch die Ein- und Ausfuhr lebender Schafe zu vergleichen. Die Mehrausfuhr betrug im Jahre 1904 die Zahl von 113 855 Stück im Werte von 3 664 000 Mark, im Jahre 1905 dagegen nur 95 702 Stück im Werte von 3 373 000 Mk.

Die Statistik ergibt ferner noch, daß der Genuß des Schafleisches errentlichweise in stetigem Zunehmen begriffen ist; so wurden 1903 im ganzen Deutschen Reich 2 436 123 Stück Schafvieh geschlachtet.

Trotz dieser günstigen Chancen für die Schafhaltung nimmt die Zahl der Schafe rapid von Jahr zu Jahr ab. Man sucht da unwillkürlich nach Gründen für diese Erscheinung. Deren gibt es viele, es sollen aber nur die hauptsächlichsten kurz angedeutet werden.

Die Viehzucht steht in voller Blüte, was die Ausstellungen beweisen. Die Ertragnisse der Lecker werden fortwährend gesteigert durch richtige Sortenwahl der Früchte, durch vorzügliche Anwendung von Handelsdüngern, sowie durch intensivere Ackerbaukultur mit neuen und guten Geräten und Maschinen. Die Weide wird als das erkannt, was sie ist, als die Mutter des Ackerbaues und überhaupt als die Vorbedingung einer gedeihlichen Viehzucht. Man pflegt die Weiden besser, weil man weiß, daß dann die Ertragnisse sich aufs Doppelte steigern. Was liegt da näher, als einen Teil der seither als Weiden benutzten Flächen zu Ackerland oder in Wald umzuwandeln? Weiden von Gemeinden und Privaten werden vielfach mit Hilfe des Staates aufgeforstet. Daher die überall bemerkbare Zunahme der Waldungen. Die Soppeln, die früher als Weideplätze für Schafe bis zur Herbstzeit liegen blieben, werden nunmehr sofort nach der Ernte umgebrochen oder gesäht.

Es läßt sich also eine Abnahme der Schafweide im ganzen Lande nachweisen und die Statistik lehrt dies in augenfälliger Weise. Die Abfäugungen der Weideweiler tragen ebenfalls zur Verringerung der Weidenflächen bei. Besonders seit Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches und der Anlegung des Grundbuches wurden und werden die bestehenden Weideweiler, wie alle anderen, einer genaueren Prüfung unterzogen und überall da, wo nur einige Mäglichkeit bestand, bechränkt oder ganz abgelöst.

Der alte Stamm der Schäfer ist ausgestorben, deren Väter, Großväter und Urgroßväter um den gleichen Beruf führten. Deren Nachkommen wenden sich anderen Berufen zu, seitdem Industrie und Landwirtschaft höhere Löhne zahlen und die Arbeitern in jeder Art ein besseres Fortkommen möglich ist. Der Mangel an tüchtigen Schäfern ist es, daß auch da, wo noch Lust und günstige Verhältnisse für die Schafhaltung vorhanden sind, diese ausgebehen wird. Und mit Recht, denn eine Schafherde ohne tüchtigen Schäfer ist ein zu großes Risiko.

Daß manche Nachbarländer gegen die Einfuhr von Schafvieh und Schafrohprodukten Einfuhrverbote abhlossen, ist ein weiteres

Glied der Hemmnisse unserer heimischen Schafzucht.

Ein nicht unwesentlicher Grund zur Abnahme der Schafzucht bildet die Schwarzauße. Wenn in manchen Bezirken 2-3mal große Herden von mehreren Tausenden von Schafen an dieser Seuche erkrankten, so ist es den Landwirten nicht zu verübeln, wenn die Lust zu weiteren Verjuchen in der Schafhaltung schwindet. Mit dem Verlust gar mancher Herde war auch der Ruin des Besitzers verbunden.

Auch die seinerzeit so sehr gesunkenen Wollpreise trugen zur Verringerung der Schafbestände bei, wenn auch die niedrigen Preise nur von kurzer Dauer waren. Es ist leider eine sehr häufig zu beobachtende Maßnahme der Landwirte, daß bei sinkenden Preisen eines Erzeugnisses, gleich, wie man sagt, die Klüfte ins Grobe geworfen wird, ein Betriebszweig aufgegeben wird, der sonst ganz rentabel war.

Wie sich so mancher Landwirt, möchte ich sagen, schämt, Ziegen zu halten, so gilt es besonders bei den begüterten jüngeren Landwirten als rüchständig, als altmüßig, Schafzucht zu sein, ohne zu bedenken, daß vielleicht der Wohlstand, dessen sich ein junger Springschield erfreut, der Schafzucht seiner Väter zu verdanken ist.

Zum Schluß mag noch der Verwunderung Ausdruck gegeben werden, daß auf landwirtschaftlichen Ausstellungen, abgesehen von solchen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Schafe selten zur Ausstellung kommen. Während sonst Ziegen, Kaninchen, Gänse, Geflügel, Hühner, Fische in reichem Maße zu treffen sind, Schafe werden vergebens gesucht. Man rechnet, scheint es, bei solchen Ausstellungen bereits schon mit dem gänzlichen Niedergang der Schafzucht. Oder nicht?

### Mannigfaltiges.

**Wie ist die beste Anzucht der Mahonia?**  
Die Anzucht geschieht aus Samen, welchen am besten gleich nach der Reife ausgefäet wird, worauf im folgenden Frühjahr die Pflänzchen erscheinen, welche man ein Jahr auf ihrem Standort befaßt, in welcher Zeit dieselben sich schon ganz schön entwickeln. Hierauf wird ein Beet auf zubereitet und die Pflanzen im Abstand von 20 Zentimetern darauf pfliziert. Jezt kann man die Pflanzen ruffta zwei bis drei Jahre stehen lassen und dann an ihren Bestimmungsort auspflanzen oder man muß dieselben wenigstens so weit auseinanderbringen, daß sie sich zu schöner Pflanzen entwickeln können. Ist man zur Reifezeit der Beeren behindert, dieselben gleich auszusäen, dann sollte man wenigstens die Beeren abhämmeln, mit Erde oder Sand vermischen und das Ganze in ein Gefäß tun, welches man bis zur Ausfaat in die Erde vergräbt, um hierdurch die Keimkraft besser zu erhalten.

**Der Anbau der Erle kann erfolgen in Klümmierungen, auf feuchten, nasien, sogenannten sauren Weiden, an Bächen und Klüffen mit niedrigen Ufern, an Gräben die weagen unterlassener Reinigung in der Umgebung etwas verunreinigt sind, und allen Lagen, in denen tiefgründiger, humoser, schwärzlicher Boden vorhanden ist. Die Erle verträgt unter allen Holzarten das höchste Maß von Nässe; Boden, der zu gewissen Zeiten wegflehd naß und trocken ist, jagt ihr nicht zu.**

**Die Gerste liebt ein mildes, warmes und mäßiges feuchtes Klima; große Nässe und große Trockenheit schädigen die Menge und Güte des Ertrages. Am besten gedeiht die Gerste auf den mittleren Bodenarten. Ein milder, tiefgründiger, in richtigem Grade durchlassener Lehm, wie auch der humus- und kalkhaltige Lehm sagen ihr besonders zu, aber auch auf sandigen Lehm- und lehmigen**

Sandböden löst sich die Gerste, noch mit alten Erbsen kultivieren. Sehr zähe und narkotische, wie auch zu leichte und daher zu trockene Bodenarten sind im allgemeinen zum Anbau der Gerste weniger geeignet.

Eine gute Düngung für trockene Wiesen und Weiden ist, abgesehen vom Kompost, die Zufuhr von Thomasmehl und Kainit. Diese Düngemittel werden im Herbst oder während des Winters bis zum Februar in Mengen von je 2 bis 3 Zentnern pro Morgen ausgebracht. Auf Grund mancher Erfahrung empfiehlt es sich jedoch auch, trockenen Wiesen und Weiden, wenigstens zeitweilig, eine Düngung mit stickstoffhaltigen Substanzen zu geben. Insbesondere wird eine Stickstoffdüngung notwendig werden, wenn die besseren Gräser zurücktreten. Man gibt dann etwa 50-60 Pfund schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter pro Morgen; auch kann durch Ueberfahren der Wiesen und Weiden mit Jauche der notwendige Stickstoff zugeführt werden.

Entkeimen von Kartoffeln. Man stellt einen Zylinder zum Sortieren der Kartoffeln auf und lasse die entkeimten Kartoffeln durchstreifen. Sollten die Keime an den Kartoffeln sehr fest sitzen und beim ersten Mal nicht ganz entfernt sein, so kann man die Masse zum zweiten Mal hindurchstreifen und die Kartoffeln werden dann ganz frei von Keimen und unbeschädigt sein.

Der auf Lehmböden stehende Winterweizen kann, wenn notwendig erscheinend, ohne Bedenken geerntet werden. Auf Ton- und Sandböden dagegen ist das Erzeugnis bedingt zu empfehlen, weil diese Böden bei Eintritt trockener Witterung leicht Mangel an Feuchtigkeit leiden.

Das beste Vorbeugungsmittel gegen die Hühnercholera (Typhoid, Hühnerpest) ist ein Extrakt von Blattlöh, von welchem man so viel dem Trinkwasser zusetzt, bis dasselbe ganz schwarz ist. Das Geflügel trinkt es wie Milch, und es schadet ihm nicht im geringsten.

In den gemäßigten Holzarten gehören die gemeine Föhre, die Kiefer und die Nadelkiefer; alle drei kommen sowohl auf wässern als auf trockenen und flachgründigen Böden noch am besten fort. Zum Anbau auf besseren Standorten sehr zu empfehlen ist die aus Nordamerika stammende Douglasanne, die rascher wächst als die Rot- und Weißanne und ein in ihrer Heimat sehr geschätztes Holz liefert. Besondere Vorzüge ist notwendig, wenn es sich um die Ausbesserung kleinerer Wälder in natürlichen Verhältnissen oder Anpflanzungen handelt, namentlich wenn diese schon eine gewisse Höhe erreicht haben. Es kommt dann hauptsächlich darauf an, daß die zu verwendenden Holzarten Beschattungsvermögen und ein rasches Wachstum besitzen, damit sie ihre Nachbarn in verhältnismäßig kurzer Zeit einholen vermögen. Diese Eigenschaften kommen der Linde, den Ahornen und besonders auch dem eichenblättrigen Ahorn und der Nadelkiefer zu, die beide aus Nordamerika eingeführt worden sind. Was die Nadelkiefer als Nadelbäume noch wertvoller macht, sind ihre geringen Ansprüche an den Boden.

Silbertaninchen werden wegen ihrer Empfindlichkeit seltener gehalten, trotzdem sind sie, wenn sie von Jugend auf nach Belieben in Sonne und Regen gehen können, aekthalt und nützlich. Das ängstliche Einhalten derselben und der Schutz vor Regen ist unvermeidlich. Am geeignetsten sind Stallen mit einem Schlupfloch in das Freie, wo sie nach Belieben auf dem Rasen grasen können. Die tragende Hähin legt einen dunklen Raam. Gut belästigte Kanarienvögel geben einen saftigen Braten, dessen Fleisch noch wohlsmekender wird, wenn drei Tage vor dem Schlachten zweimal täglich das Futter mit zerhackten Esdragnonblättern

durchseht wird. Das silberfarbene Zell kann zum Füttern der Winterschabe, zum Füttern der Winterkäfer für Kinder benutzt werden. Auch geben die Zelle mit todelosen Saaren Boas für Kinder. Wenn die Zelle den Schab- oder Stiefelhöhlen entsprechend geschnitten werden, dienen sie als Einlage in Schuhen und Jagdtiefeln.

Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen, wie wichtig es ist, den Hühnern in den kälteren Tagen warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirten unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequillt oder ganz fein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verquillt, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er betriebe erwärmt ist. Dann läßt man ihn etwas abkühlen und gibt ihn so den Hühnern. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignete Obdach und Pflege der Tiere gesorgt wird. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von gekochtem, zerquetschten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Melkodenpulver.

Dübeln in Säuglingen und Konarienweiden werden während der Zucht folgendermaßen geübt. Man gebe ihnen gemischtes Körnerfutter, dazu in einem besonderen Gläschen guten Nisthamen und solange Junge vorhanden sind, täglich etwas Stutter. Grünzeug darf hier reichlicher geboten werden als in einer Konarienweide. Ueberhaupt reiche man hier und da zarte, feine Schößlinge von Erle, an denen Knospen und Blätter sind; der Dübeln wird sich viel damit zu schaffen machen. Sepia oder andere kalkhaltige Stoffe dürfen nicht fehlen.

Wutterhandel.

Wochenbericht von Gntk. Schulze & Sohn, Berlin C. 19, den 29. Januar 1908: Obwohl wir uns am Monatsanfang befinden, so gewöhnlich das Geschäft schwächer ist, behand mit Beginn dieser Woche wieder nach allen Sorten Hofbutter recht gute Frage.

Da die zweiten und geringeren Qualitäten immer noch wenig zugeführt werden, räumen sich feinste Sorten zu und rändern Preisen schank.

Preisfeststellung der von der händigen Deputation gewählten Preisermittlungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia M. 127-129, IIa " " " 125-128, IIIa " " " 118-124, abfall. " " 118. Tendenz: behauptet.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gausse Watter: Die Marktlage ist wenig erfreulich. Der Konsum in feinsten Butter wird schwächer, während die Nachfrage nach Mittelsorten nicht befriedigt werden kann, da Zufuhren in billigeren Qualitäten fast ganz fehlen. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität M. 127-129, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. M. 125-128.

Preise franco Berlin: Ia per 50 kg . . . 126-131, IIa do. . . 122-126, IIIa do. . . 115-120, Abfallende . . . 100-106.

Schmalz: Nachdem zu Beginn der Woche die Märkte in fester Haltung bei höheren Preisen verkehrten, trat ein abermaliger Tendenzumkehrung und ein Niedergang der Preise ein, als größere Schweinezahlungen an den westlichen Schladtschlachten Amerikas gemeldet wurden. Die Vorräte in Deutschland sind klein und neue Zufuhren treffen nur spärlich ein, während andererseits der Abzug gut bleibt.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam M. 48 1/4-48 3/4, amerikan. Tafelschmalz Bornfin M. 51, Berliner Tafelschmalz Krone M. 50-58, Berliner Bratenschmalz Koehn M. 51-58. Speck: unverändert.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Deutschen Markt von Achenbach & Co. Die Stimmung ist anhaltend fest, die Preise haben jedoch keine Aenderung erfahren.

Erdußkuchen und Mehl. Die feinen Sorten sind außerordentlich knapp, während es an Angeboten in der gewöhnlichen Marktware nicht fehlt. Die Forderungen sind unverändert. Preis: 16-168 M. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Recht gute Nachfrage in Verbindung mit der festen Stimmung in Amerika haben zu einer Erhöhung der Forderungen, namentlich für hochprozentige Ware geführt. Preis: 13-158 M. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Kofostruchen. Es wird wenig angeboten, während der Bedarf anhaltend gut ist. Preis: 145-153 M. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Einlaattuchen. Die Stimmung ist fest. Preis: 147-156 M. für 1000 kg ab Hamburg. Palmkuchen. Auch hierfür werden höhere Preise verlangt. Die Nachfrage ist in letzter Zeit recht lebhaft gewesen.

Preis: 123-128 M. für 1000 kg ab Hamburg. Reisfuttermehl. Die Lage des Marktes ist unverändert.

Preis: 110-118 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Düngemittel.

Elbsfurt und Neopotschall. (Bericht von C. W. Adam u. Sohn) 24. Januar 1908.

Das Geschäft hat sich weiter günstig, auch gehen die Abnahmen prompt vonstatt.

Kainit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kalk.

zu M. 0,75 per Centner ohne Sack, 0,99 inkl. 2 Ctr. Sack.

Torsteinit, zu M. 0,80 per Centner ohne Sack, 1,05 1/2 inkl. 2 Ctr. Sack.

Carnallit sowie Kieselit zu M. 0,5 per Centner ohne Sack, 0,70 1/2 inkl. 2 Ctr. Sack.

Auf die Grundpreise wird eine Marktlagspreiserhöhung von 5% bemittelt. = M. 7,0 auf Kainit, M. 4,50 auf Carnallit, Kieselit pro 200 Ztr. 2 1/2 pCt. Torsteinitbeimischung 5 Pf. p. Ztr. höher.

Satidungesalze, gemahlen: Min. 2 pCt. rein. Kalk M. 3,10 p. 100 kg eff. Sack, " 30 " " " 4,75 " 55 Pf. o. Berechnung, " 40 " " " 6,40 " etwaigen Mehrgehaltes.

Die Preise beziehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnversand in Wagenladungsfracht für sämtliche denselben Stationen, die mit den Abstationen in direkter Frachtwegverbindung stehen, feste Frachtaufschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werte geliepert wird, woraus sich Frachtpreise ergeben. Der Frachtposten geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Stickstoffgehalt ca. 19% Stickstoff zu 56 Pfennig per Zentnerprozent brutto einfaßfertig Sack, Frachtbasis Staßfurt. Netto Kasse, Wiederverkäufern Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentnern in Verladung zu Kalksalzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasposphoramehl für das 1. Halbjahr 1908:

1. Gesamtphosphorsäure zu 22 1/2 Pf. Frachtbasis Note Erde bezogen.

2. Citratlös. Phosphor. zu 25 1/2 Pf. Driedenhofen.

per Kg. % Phosphorsäure mit 100 Kg. brutto inkl. Sack mit höchsten Abatallfagen.

Kostenfreie Nachuntersuchung. Chilealpeter, Februar-März M. 10,90, März 19,8 M. 1,95 pro Centner. Tara 1 Kg. pro Sack, frei Elsbahn Hamburg.

In Verladung ab Staßfurt: Superphosphat, 17-19 pCt. 41 Pf. per pCt. lös. Phosphorsäure mit 100 Kg. brutto inkl. Sack.

Ammoniak-Superphosphat 9+9 pCt. M. 8,50 per Brutto-Zentner inkl. Sack. Chilealpeter M. 11,30 p. Brutto-Zentner. Bei Ladungsbezügen billiger.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Richter, Berlin O. Ödmdt und herausgegeben von John Schwering Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

